



# Mit der „Hoppetosse“ Grenzen überwinden

Noch schnell ein Foto, dann setzen sich alle, damit die „Hoppetosse“ langsam den Hafen verlassen kann.

**Der Mann, der gleich als Skipper Menschen mit Behinderung über den Bodensee fahren und ihnen ein unvergessliches Erlebnis beschern wird, ist selbst seit einem schweren Autounfall querschnittsgelähmt. Was ihn aber nicht hindert, die Post, pardon, das Boot „Hoppetosse“ so richtig abgehen zu lassen.**

*Von Hildegard Nagler*

Handball war früher, vor seinem Unfall. Mittlerweile taucht er, springt Fallschirm, fliegt Ultraleichtflugzeug und Drachen. Jetzt sitzt Jörg Leonhardt in seinem Rollstuhl auf dem Steg der Wasserschutzpolizeistation Friedrichshafen. Links vom ihm die „Hoppetosse“, das Festrumpf-Schlauchboot, das sein Ver-

ein „Wings for Handicapped“, auf Deutsch „Flügel für Behinderte“ gekauft und für Menschen mit Behinderung umgebaut hat. Auch wenn es nur eine relativ kleine Distanz zu seinem Skippersitz ist und er dort schon ungezählte Male saß, ist es ein Kraftakt für Jörg Leonhardt, aus dem Rollstuhl auszuste-

gen, über den Rand des Bootes zu rutschen und in den Sitz zu kommen. „Warum mach’ ich nur den Sch...?“, sagt er leise vor sich hin. Und beantwortet mit glänzenden Augen die selbst gestellte Frage: „Weil es den Menschen, die an Bord dürfen, Spaß macht. Und damit auch mir.“

Jedes Mal ist es fast schon eine kleine Wallfahrt zur „Hoppetosse“, wenn sie wieder am Bodensee Station macht – dieses Jahr zum 14. Mal.

Auf dem Programm standen im Juli drei Tage Konstanz und zwei Tage Friedrichshafen. In Gruppen stehen die Menschen mit ihren Betreuern an, ein paar kommen auch alleine. Ihre Behinderung? Spielt keine Rolle.



Bild: Nagler

Unter der „Schirmherrschaft“ von Matthias Mink fühlt sich der elfjährige Jakob an Bord des Wasser-  
schutzpolizei-Bootes wohl. Da lässt es sich leichter verschmerzen, dass die Fahrt mit der Hoppetosse  
wegen Regens ausgefallen ist.

Bild: Nagler

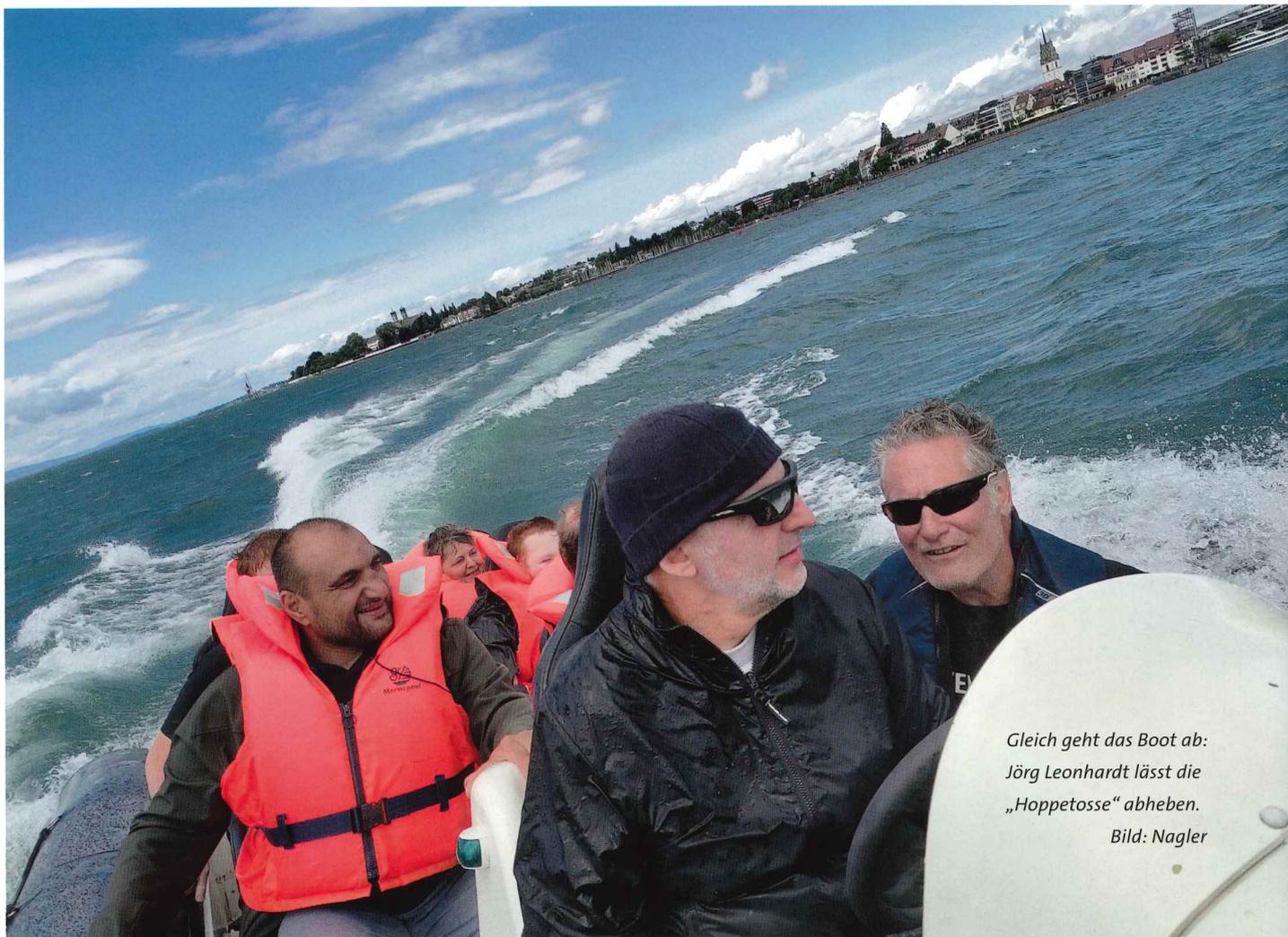
### Die Wasserschutzpolizei ist mit im Boot

Wie wohl die Fahrt auf der „Hoppetosse“  
werden wird, benannt nach dem Boot der  
neunjährigen Pippi Langstrumpf, die al-  
ein in einem Haus lebt, übermenschliche  
Kräfte besitzt und Abenteuer erlebt? Die-  
jenigen, die schon an Bord waren, sagen  
„toll“, „klasse“, schwärmen, was das Zeug  
hält, rufen beim Anblick des RIBs begeis-  
ert „hurra“. „Manche freuen sich schon  
Monate zuvor auf die Ausfahrt“, sagt  
Matthias Mink, Beamter bei der Wasser-  
schutzpolizei (WSP) in Konstanz, die die  
Aktion am Bodensee koordiniert. „Immer  
wieder nehmen wir alte Bekannte an Bord.“  
Die Neulinge unter ihnen beäugen dagegen

vorsichtig das 8,60 Meter lange und 2,30  
Meter breite Schiff, das aufgrund seiner  
Länge ruhig im Wasser läuft, für 18 Personen  
und acht Meter hohe Wellen zugelassen ist.  
Ob sie sich an Bord wagen sollen?

Über den Lindauer Wassersportjourna-  
listen Gernot Apfelstedt war die „Hoppe-  
tosse“ an den Bodensee gekommen. Er  
hatte Jörg Leonhardt vor 15 Jahren ken-  
nengelernt und über seine Aktion mit dem  
Festrumpf-Schlauchboot irgendwo im Nor-  
den geschrieben. Bis dato war der Skipper  
damit noch nicht am Bodensee gewesen.  
Apfelstedt erzählte Matthias Mink, was er  
erlebt hatte, es begeisterte ihn. Der Beamte  
und seine Kollegen legten sich ins Zeug,

telefonierten mit Behinderteneinrichtun-  
gen, machten „Werbung“ für den Verein,  
der ausschließlich von Spenden finanziert  
wird, und die Fahrten. Die ersten zwei Jahre  
waren zäh, manche, die von den Beamten  
angesprochen wurden, konnten gar nicht  
glauben, dass es so etwas gibt und dass sie  
dafür nichts bezahlen müssen. Seit Langem  
hat sich das grundlegend geändert: Einrich-  
tungen fragen heute bei der Wasser-  
schutzpolizei nach, wann die „Hoppetosse“, die  
2004 ihre erste Fahrt hatte, wiederkommt.  
Die erste Gruppe bekommt Schwimmwest-  
en, ausnahmsweise fährt Matthias Mink  
das RIB: Eine Regenfront ist angesagt, der  
Aufwand für Jörg Leonhardt, ein- und ►►



Gleich geht das Boot ab: Jörg Leonhardt lässt die „Hoppetosse“ abheben.  
Bild: Nagler

wieder auszusteigen, wäre zu groß. Der Polizeibeamte fährt vorsichtig einen Kreis: Stefan ist an Bord, er hat Angst. Die anderen ermutigen ihn, sagen ihm: „Das schaffst du. Wir bekommen das zusammen hin!“ So kommt es, dass die „Hoppetosse“ langsam den Hafen verlässt. Und nach 20 Minuten zurückkehrt mit ihren strahlenden Passagieren und einem glückseligen Stefan, der erleichtert ist und sagt: „Ich habe Hunger.“

Die nächste Gruppe – acht- bis elfjährige Kinder von der Schule am See – hat Pech. Es regnet, bald in Strömen, die „Hoppetosse“ wird in Windeseile abgedeckt. „Regentropfen wären wie Nadelstiche auf den Gesichtern der Kinder. Wir können leider nicht fahren“, erklärt Thomas Biller, Leiter der WSP Friedrichshafen. Als kleine Entschädigung lädt er gemeinsam mit seinen Kollegen Klaus Becker, Bettina Lusch, Sonja Fuhr und den mittlerweile pensionierten Beamten Michael Friedrich, Jürgen Ritter und Günther Schwarz die Kinder ein, das Boot der Wasserschutzpolizei zu besichtigen. Ein Mädchen tragen die Beamten an Bord – es

darf auf dem Sitz des Schiffsführers Platz nehmen. Der Rollstuhl von Jakob passt gerade so an Bord, der Zugang zum Führerhaus ist zu schmal. Matthias Mink lässt sich für den Jungen eine Jacke geben, deckt ihn liebevoll zu und hält einen Schirm über ihn, bis der Regen aufhört. Immer wieder strahlt der Elfjährige den Beamten an, nickt auf dessen Frage „Ist bei dir alles gut?“ heftig mit dem Kopf. Als der Regen aufhört, decken die Beamten die „Hoppetosse“ ab, laden die Kinder fürs nächste Jahr auf das Schlauchboot ein. Nachgeholt werden kann die Fahrt heute nicht, weil schon die nächsten Gäste warten.

#### Klar zum Fliegen!

Jetzt werden die Schwimmwesten angelegt, die Konstanzer Andreas Bulitta und Markus Knittel, beide selbst behindert, sind extra nach Friedrichshafen gekommen, helfen mit. Es dauert ein bisschen, bis alle an Bord sind und in den Schalensitzen hinter Jörg Leonhardt Platz genommen haben. Der Skipper startet den Motor, fährt los. Es dauert nicht lange, bis er die ersten Juchzer

hört. Jörg Leonhardt fährt Kurven, gibt Gas. Gischt spritzt über Bord. Immer wieder hebt die „Hoppetosse“ kurz ab, fliegt. Die Passagiere sind begeistert, scherzen. Der Skipper kann die glückseligen Gesichter nicht sehen. Trotzdem macht sich auch auf seinem Gesicht ein Lächeln breit – er weiß genau, was und wie sich die Menschen fühlen.

Jeweils rund 200 Passagiere zählen die Beamten der Wasserschutzpolizei und Jörg Leonhardt pro Tag am Bodensee, sie kommen den ganzen Weg von Sigmarszell, Wilhelmshafen und Gailingen. Matthias Mink erzählt von einem behinderten jungen Mann, der am Tourette-Syndrom leidet, einer angeborenen Erkrankung des Nervensystems. Zittrig sei er aufs Schiff gegangen. „An Bord war er die Ruhe selbst.“ Viel habe er von den Passagieren gelernt, meint der Beamte, vor deren Betreuern habe er „allergrößten Respekt“. Auch seine Kollegen, die noch nicht so lange dabei sind, nicken. Und so nimmt man es ihnen ab, wenn sie sagen: „Wir werden das mit der ‚Hoppetosse‘ wieder machen. Sehr, sehr gerne.“ ■